

Mark Twain, "der treueste Freund der deutschen Sprache"

Holger Kersten

Für die Freunde und Bewunderer des amerikanischen Schriftstellers Samuel Langhorne Clemens, besser bekannt unter seinem Pseudonym Mark Twain, ist 2010 ein Jahr mit drei Jubiläen: Am 14. April jährt sich der Tod des Autors zum einhundertsten Mal, am 30. November ist sein 175. Geburtstag, und *A Tramp Abroad* (Ein Bummel durch Europa), das Buch mit den Eindrücken seiner Deutschlandreise aus den Jahren 1878-79 erschien vor genau 130 Jahren. So gibt es genügend Anlässe, an den Schriftsteller zu erinnern, den William Dean Howells, selbst erfolgreicher Autor, einflussreicher Literaturkritiker und dazu ein langjähriger Freund Twains, "the Lincoln of our literature" nannte und damit seine außerordentliche literarische und kulturelle Bedeutung herausstellte.

In der Tat kann die Resonanz auf das literarische Schaffen Mark Twains als außergewöhnlich bezeichnet werden. Schon mit der Veröffentlichung seines ersten Reisebuches *The Innocents Abroad* (1869, Die Arglosen im Ausland) erwarb er den Status eines Bestsellerautors. In den nachfolgenden Jahren machten ihn die Publikationen solcher Titel wie *Roughing It*, *The Adventures of Tom Sawyer*, *A Tramp Abroad*, *The Prince and the Pauper*, *Life on the Mississippi*, *Adventures of Huckleberry Finn*, *A Connecticut Yankee in King Arthur's Court* und seine Auftritte in der Öffentlichkeit zu einem der bekanntesten Amerikaner seiner Zeit. Briefe erreichten ihn selbst dann, wenn sie lediglich die Anschrift "Mark Twain, United States" trugen, aber sogar solche mit der Aufschrift "Mark Twain, The World" und "Mark Twain, Somewhere" erreichten ihr Ziel.

Oft ist die Besonderheit von Twains Werken mit dem Hinweis auf den spezifischen amerikanischen Rahmen und dabei speziell auf den Einfluss des Westens mit seiner "frontier"-Erfahrung erklärt worden. Mit ihren spezifischen Schauplätzen, ihren thematischen Besonderheiten und ihrer originellen sprachlichen Ausprägung boten Mark Twains Texte der Nation geeignetes Material, um eine eigenständige, von englischen Traditionen unabhängige nationale und kulturelle Identität für sich zu reklamieren. In einer in Twains gesammelten Werken veröffentlichten biografischen Skizze bezeichnete ihn Samuel E. Moffett als "characteristically American in every fiber", und in der Biografie von Albert Bigelow Paine, ist Mark Twain "the man most characteristically American in every thought and mood and action of his life".¹ Die Vorstellung der Verkörperung eines typisch amerikanischen Charakters ging so weit, dass William Dean Howells 1910 mit einem Ausdruck des Mitleids sogar bezweifelte, dass Nicht-Amerikaner Twain überhaupt verstehen könnten: "Those poor Germans, Austrians, Englishmen, and Frenchmen [. . .] could never come as close to the heart of his humor as we [Americans] could; we might well doubt if they could fathom all his wisdom, which begins and ends in humor".²

Allerdings wird man Twains Bedeutung mit dem Verweis auf seinen charakteristischen Humor nicht hinreichend gerecht, zumal der Begriff "Humorist" häufig als Etikett für eine gewisse Oberflächlichkeit verwendet wird und einen Autor auf die Rolle eines spaßigen Komödianten reduziert. Doch Twains Texte und seine Anliegen sind keineswegs nur lustig und unbeschwert. Sie sind vielschichtig angelegt, sprachlich ausgefeilt und thematisch anspruchsvoll. Leser, die sein Werk kennen, sehen Twain als einen Autor, der das Leben um sich herum in seinen vielen Facetten aufmerksam beobachtete, scharfsinnig porträtierte und kommentierte: Rassenproblematik, Genderfragen, sozialer Status, materieller Erfolg und

Misserfolg, Gewalt, Glaube und Moral – Mark Twain übersah keinen der wichtigen Themenkomplexe seiner Zeit.

Viele dieser Anliegen reichen in ihrer Tragweite über einen amerikanischen Bezugsrahmen hinaus und so erklärt es sich leicht, dass Mark Twains Werke sehr wohl bei einem internationalen Publikum Anklang fanden. In seiner umfangreichen Studie *Mark Twain International: A Bibliography and Interpretation of his Worldwide Popularity* (1982) wies Robert M. Rodney eindrucksvoll nach, in welchem umfassenden Sinne Mark Twains Bücher national und international Verbreitung fanden.³

Dass Twains Bücher dabei auch in Deutschland populär wurden, hat zum Teil damit zu tun, dass der Leipziger Verleger Tauchnitz, die Bücher Twains in seiner Reihe aufnahm und sie in ihrer englischen Originalfassung druckte und vertrieb. Doch auch deutsche Übersetzungen waren oft schon kurz nach dem Erscheinen der Originalversion erhältlich. Wie Rodney's Daten zur Publikationsgeschichte zeigen, erfreuten sich seine Werke im deutschsprachigen Raum während eines Zeitraums von über 100 Jahren einer enormen Beliebtheit.⁴ Einzelheiten dieser Popularität lassen sich in den von Edgar Hemminghaus und J.C.B. Kinch vorgelegten Detailstudien zur Rezeptionsgeschichte in Deutschland nachlesen.⁵ Wirft man einen Blick auf die zur Zeit im Handel befindlichen Werke von Mark Twain, kann man feststellen, dass sich an Twains Popularität nicht viel geändert hat. Auch 100 Jahre nach seinem Tod sind noch alle seine bekannten Bücher zum Teil in verschiedenen Ausgaben und neuerdings auch als Audiobücher bei unterschiedlichen Verlagen erhältlich. Offenbar haben seine Texte im Laufe der Zeit nichts von ihrer Anziehungskraft verloren.

Häufig wird der Name Mark Twain zuerst mit den vor allem in Deutschland vornehmlich als Jugendbüchern wahrgenommenen Titeln *Adventures of Huckleberry Finn* (Die Abenteuer des Huckleberry Finn) und *The Adventures of Tom Sawyer* (Die Abenteuer des Tom Sawyer) in Zusammenhang gebracht. Bei vielen Amerikanern und anderen Muttersprachlern des Englischen, insbesondere bei denen, die mit der deutschen Sprache in Kontakt gekommen sind, ist jedoch auch der Essay "The Awful German Language" ("Die schreckliche deutsche Sprache") sehr bekannt und beliebt. 1880 als Anhang zu *A Tramp Abroad* erschienen, hat der Aufsatz einen höheren Bekanntheitsgrad erreicht als das Buch über die Reise durch Deutschland und die Schweiz und ist in Deutschland sogar in zahlreichen unterschiedlichen Ausgaben separat veröffentlicht worden.

Die in diesem Essay enthaltenen treffenden Beobachtungen hinsichtlich der grammatischen Besonderheiten des Deutschen und vor allem die mit Spott kaschierte Verzweiflung über die fehlende Logik und die so unverständlichen Regeln der Sprache bieten vielen Sprachlernern zahlreiche Identifikationsmomente und laden zu der befriedigten Feststellung ein, dass sie mit ihrer Frustration beim Deutschlernen nicht allein dastehen: Mark Twain hat die Ursachen für die scheinbar unüberwindlichen Hürden in seiner unnachahmlichen Kombination aus scharfsinniger Beobachtung und (selbst-)ironischem Kommentar literarisch verewigt.

Angeichts der Herausforderungen, die das Sprachenlernen jenseits des Jugendalters mit sich bringen kann, erweist sich eine humorvolle Betrachtung der bestehenden Hürden und persönlichen Misserfolge als eine gute Methode zur Frustrationsbewältigung. In diesem Sinne haben sich viele Leser von Twains Ausführungen erheitern lassen. Häufig hat der spöttische Ton Leser dazu verleitet anzunehmen, dass die Beschreibungen Ausdruck einer tatsächlichen Abneigung Twains gegen die deutsche Sprache gewesen seien. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um die verzweifelte Auflistung all jener grammatischen Erscheinungen, die einen Sprecher der englischen Sprache in seinen Lernbemühungen vor

besondere Herausforderungen stellen. Aus dieser Perspektive erweist sich "The Awful German Language" als ein mit gutem Sprachverständnis verfasster Einblick in die Schwierigkeiten des Deutschlernens.

Dabei war der amerikanische Autor auf die Begegnung mit der deutschen Sprache nicht unvorbereitet. Bereits während seiner Kindheit und Jugend im Staat Missouri war Mark Twain mit ihr in Berührung gekommen war. Hannibal, seine Heimatstadt am Mississippi, hatte einige deutsche Einwohner, und die Erinnerung an einzelne Personen und die mit ihnen verbundenen Ereignisse begleitete Twain sein Leben lang. "Als ich ein Knabe war," schrieb er 1898 in einem Brief aus Wien, "und wohnte in einem Dorfe on the banks of the Mississippi, schon lange her – away back in the early Fifties – our paper 'exchanged' with the St. Louis Anzeiger des Westens [. . .] I could not read the paper, still it was profitable to me, for I traded it to our German baker every week for a slab of gingerbread as big as a flagstone." Zumindest einmal, so berichtete Twain weiter, erfuhr er auch etwas über den Inhalt dieser in St. Louis beheimateten deutsch-amerikanischen Zeitung: "Einmal unter dessen Inhalt erschien ein kleines Maerchen welches er (the Baker) uebersetzte fuer mich, und bis jetzt der erste Satz steckt in meinem Gedaechnis: 'Drei Reisende fanden einen Schatz'.⁶ Offenbar weckte diese Erfahrung den Wunsch, die Sprache zu erlernen, doch die Bemühungen scheiterten an den schlechten didaktischen Fähigkeiten des deutschstämmigen Schuhmachers in Hannibal, den Twain für seine Absicht gewinnen wollte. Im Haushalt seiner in St. Louis lebenden älteren Schwester machte Twain die Bekanntschaft des deutschen Geschäftspartners seines Schwagers und einer deutschen Hausangestellten. 1853 arbeitet Twain selbst für eine Zeitlang in St. Louis, einer Stadt, in der Deutschamerikaner mit etwa 30% einen ganz beträchtlichen Anteil der Bevölkerung stellten.⁷ Hier verdiente sich Clemens seinen Lebensunterhalt als Drucker für verschiedene Zeitungen der Stadt und war dabei auch kurz selbst für Heinrich Börnsteins oben erwähnten *Anzeiger des Westens*, die bedeutendste deutsche Zeitung der Region, tätig. Ebenfalls noch während seiner Gesellenzeit als Setzer und Drucker traf er in Keokuk, Iowa, auf den deutschen Kollegen John Kerr, der als "Fritz" in Twains Biografie einging. Twain erinnerte sich vor allem an ihn, weil dessen unvollkommene Bemühungen, Englisch zu sprechen, ihn so erheiterten. In einem Brief imitierte er die Sprechweise des jungen Einwanderers: "John says 'der chills kill a white boy, but sie (pronounced see) can't kill a *Detchman*'".⁸

Auch als Twain mit Ausbruch des Bürgerkriegs 1861 seinen Lebensmittelpunkt für knapp sechs Jahre nach Virginia City, Nevada, und San Francisco, die von kultureller Vielfalt geprägten damaligen Metropolen des Westens, verlegte, bestanden Berührungspunkte mit deutschen Einwanderern und Deutschamerikanern fort. Dasselbe gilt für die im Osten des Landes gelegenen Staaten New York und Connecticut, in denen Twain sich in seiner nächsten Lebensphase niederließ. 1870, im Jahr seiner Hochzeit mit Olivia Langdon, bezog mit seiner jungen Frau ein Haus in Buffalo, New York. Die Stadt, in der er nun als Miteigentümer der Tageszeitung *Buffalo Express* tätig war, hatte einen hohen Anteil an deutschstämmiger Bevölkerung. Auch die politischen Ereignisse in Europa lenkten während des Deutsch-Französischen Krieges die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die beteiligten Parteien. Zum gleichen Zeitpunkt begann für Twain der intensive Kontakt mit deutscher Sprache und Kultur.⁹ Als Olivia Clemens im April 1870 ein deutsches Hausmädchen einstellte, war dies der Beginn einer Tradition, die über viele Jahre fortbestehen sollte. Im Dezember des nächsten Jahres schrieb Olivia ihrem Mann von ihrer Absicht, einen deutschen Lehrer zu suchen, bei dem sie zusammen mit ihrer Freundin Clara Spaulding die deutsche Sprache erlernen wollte.¹⁰ Vier Jahre später begann die Familie mit ersten Planungen für einen Deutschlandaufenthalt, die sich jedoch erst 1877 konkretisierten. Zu diesem Zeitpunkt

war Rosa, ein Kindermädchen deutscher Herkunft, eingestellt worden und die ganze Familie begann Deutsch zu lernen.

Allerdings waren die Bedingungen für das Erlernen der deutschen Sprache für Mark Twain ungünstig, denn der Hauptgrund für den geplanten Deutschlandaufenthalt war es, fernab der häuslichen Verpflichtungen und der fortwährenden Unterbrechungen im heimischen Hartford ungestört ein neues Buchprojekt zu beginnen. Im März 1878, knapp vier Wochen vor der Abreise nach Deutschland, schrieb er an eine gute Bekannte: "I want to find a German village where nobody knows my name or speaks any English, & shut myself up in a closet 2 miles from the hotel, & work every day without interruption".¹¹ Das Bemühen um ein neues Buch gestaltete sich allerdings schwierig, da sich die nötige Inspiration nicht einstellen wollte. Noch nach der Rückkehr von seinem Europaaufenthalt schrieb Twain im Januar 1880 an William Dean Howells, dass er mit seinem "infernalisches Buch" einen Kampf auf Leben und Tod führe. Zwar schrieb Twain viele Manuskriptseiten, jedoch zerriss er die meisten sogleich aus Unzufriedenheit über das Ergebnis. Eine solche psychische Verfassung war gewiss kein guter Nährboden für ein erfolgreiches Sprachlernen. Die Stimmungsschwankungen hinsichtlich seiner Fortschritte in Sachen Spracherwerb zeigen sich auch in seinen Briefen. Knapp zwei Wochen nach seiner Ankunft auf deutschem Boden schrieb Twain in einem Brief: "Ich habe das Deutsche Sprache gelernt und bin ein glücklicher Kind, you bet."¹² Vier Wochen später bekannte er allerdings bereits, dass er ein hoffnungsloses und unverbesserliches Deutsch spreche, eine Aussage, die Schreibbeispiele aus seinen Briefen anschaulich bestätigen: "Ich habe der Consul Smith gesehen ein Paar Wochen ago, & told him about that Pass, und er hat mir gesagt das er wurde be absent from this ~~region~~-Gegen-(something) zwei oder drei Wochen, aber wann er sollte hier wieder nachkommen, wollte er der Pass geschlagen worden & snake it off to Berlin. Veil ielleicht hat er noch nicht zu Mannheim zurüch'kehrt."¹³

Aus Twains Sicht war es der Mangel an Zeit, der es ihm verwehrt, die Fortschritte in der Sprachbeherrschung zu machen, wie er sie bei seiner Frau Olivia und seiner ältesten Tochter Susie und der befreundeten Reisebegleiterin Clara Spaulding beobachtete. "Mrs. Clemens is is getting along fast", schrieb er an William Dean Howells, "Miss Spaulding & our little Susie talk the devilish tongue without difficulty".¹⁴ Am Ende des Jahres 1878 stellte Twain sogar fest, dass Unterricht und sprachliche Immersion dazu geführt hatten, dass seine Kinder nun genauso gut Deutsch wie Englisch sprachen.¹⁵

Aufgrund von Twain während der Deutschlandreise gemachten Notizen lässt sich erkennen, dass er schon früh den Gedanken hegte, das humoristische Potenzial auszuschlachten, welches der Umgang mit den Eigenarten einer fremden Sprache und mit den daraus erwachsenden Problemen für den Sprachlerner in sich birgt. Die Einträge in Twains Notizbuch zeigen, wie Twain bereits in den ersten Wochen seines Aufenthaltes Wort- und Satzbeispiele zur späteren Verwendung sammelte und mögliche Szenarien für eine effektvolle Darstellung ausprobierte. Kaum in Deutschland angekommen, war er auch von dem Gedanken erfüllt, eine Rede in schlechtem Deutsch zu halten. Aus seiner Sicht wäre schon sein Redebeitrag zum Abschiedsbanquet von Bayard Taylor, des neu ernannten amerikanischen Gesandten nach Berlin, eine gute Gelegenheit dafür gewesen, doch setzte er die Idee erst bei seiner Ansprache zum Amerikanischen Unabhängigkeitstag um, den er als Gast des *German-American Club* in Heidelberg hielt.¹⁶ Viele Jahre später, bei seinem Aufenthalt in Wien 1897, griff er die Idee wieder auf und verwendete die bewährte Technik in "Die Schrecken der deutsche Sprache" ein weiteres Mal mit Erfolg.

Will man eine angemessene Würdigung des Aufsatzes über die deutsche Sprache erreichen,

dann ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass das Reisebuch *A Tramp Abroad* zwar auf einem tatsächlichen Deutschlandbesuch beruht, dass es jedoch nicht als zuverlässiges autobiografisches Zeugnis missverstanden werden darf. Das Buch konzentriert sich lediglich auf einen kleinen zeitlichen Ausschnitt des Aufenthaltes und enthält Episoden und Anekdoten, für die es keine faktische Basis gibt. Dementsprechend wäre es verfehlt, die Aussagen des Textes allzu wörtlich zu nehmen. Gleichzeitig verdienen aber Passagen Aufmerksamkeit, in denen sich Twain als der "Philologe" äußert,¹⁷ als der er sich beim Einwohnermeldeamt in München registrieren will. Besonders aufschlussreich ist dabei ein Abschnitt, in dem Twain die emotionale Wirksamkeit der deutschen Sprache beschreibt. Hier hebt er jene Wörter hervor, die sich mit Freundlichkeit, Wohlwollen und Liebe befassen; ebenso erwähnt er solche, die die Natur betreffen; besonders reich ist die Sprache seiner Ansicht nach an Worten, die ein intensives Gefühl ausdrücken. Es gibt deutsche Lieder, so Twain, die sogar einen der Sprache unkundigen Menschen zu Tränen rühren können.

In den Jahren, nachdem er und seine Familie aus Europa zurückgekehrt waren, blieb das Interesse an der deutschen Sprache bestehen. Es zeigte sich im Sprachunterricht, den die Familie in ihrem Haus abhielt, und fand Eingang in Notizbücher, Briefe, Übersetzungen und einige von Twains literarischen Texten, unter denen Kapitel 23 aus *A Connecticut Yankee in King Arthur's Court* mit der dort beschriebenen magischen Wirkung der langen deutschen Wörter am bekanntesten geworden ist. Die Rückkehr nach Deutschland und in die Schweiz in den Jahren 1891/92 und ein 19-monatiger Aufenthalt in Wien brachten Twain und seine Familie von 1897 bis 1899 erneut in intensiven Kontakt mit der deutschen Sprache.¹⁸ In all diesen Jahren wuchsen und verfestigten sich kleine sprachliche Rituale in der Familie. So gewann zum Beispiel das Wort "unberufen", das Twain erstmals 1878 in seinem Notizbuch festhielt, während der Krankheitsphasen von Olivia Clemens eine besondere Bedeutung. In einer in überwiegend deutscher Sprache gehaltenen Rede anlässlich eines Festempfangs 1897 in Wien bekannte sich Twain ausdrücklich als "der treueste Freund der deutschen Sprache – und nicht nur jetzt, sondern von lange her".¹⁹ Neben dem amüsanten Effekt der Übertreibung hat dieser Ausspruch, wie so vieles bei Mark Twain, auch einen ernsten Kern. Als er nach dem Tode seiner Frau Olivia eine Form suchte, seine Gefühle angemessen zum Ausdruck zu bringen, kleidete er, "one of the masters of English prose",²⁰ der als amerikanischer Schriftsteller seine Muttersprache stilsicher und virtuos handhabte, seinen letzten Gruß in die Sprache, die seiner Überzeugung nach am besten geeignet war, das zu beschreiben, was ihm nun am Herzen lag. "Es gibt einige deutsche Wörter, die ungewöhnlich ausdrucksstark sind", hatte er in seinem Aufsatz über die "schreckliche" deutsche Sprache festgestellt. Zu ihnen rechnete er diejenigen, die das stille, friedliche und zärtliche Familienleben beschreiben und die sich mit der Liebe in jeder Form befassen, Dinge, die ihm im Augenblick seines größten Schmerzes besonders präsent gewesen sein müssen. Er war der Überzeugung, die deutsche Sprache sei unübertrefflich reich an Worten, die erhabene Leidenschaft ausdrücken, und er glaubte, dass die Bedeutung der Worte durch ihren Klang direkt das Herz erreichte. So war es dann konsequent, dass Mark Twain in einem der bewegendsten Augenblicke seines Lebens die letzten Segensworte für Olivia in deutscher Sprache in ihren Grabstein gravieren ließ:
"Gott sei Dir gnädig, O meine Wonne".²¹

-
1. "Biographical Sketch" 532; MTB 12.
 2. MMT 183.
 3. MTI xxii.
 4. MTI xxiii.
 5. Edgar H. Hemminghaus, *Mark Twain in Germany* (1939, repr. 1966); J.C.B Kinch, *Mark Twain's German Critical Reception, 1875-1986* (1989).
 6. Weishert, John J. "Once Again: Mark Twain and German." *Mark Twain Journal* XII.Summer (1965): 16.
 7. Siehe Olson, S. 13, S. 20, S. 35.
 8. L1, S. 61. – Die Deutschen wurden im 19. Jahrhundert in den USA wegen der lautlichen Ähnlichkeit der Wörter "deutsch" und "Dutch" häufig als "Dutchmen" bezeichnet.
 9. Eine ausführliche Darstellung findet sich in Kersten, *Von Hannibal nach Heidelberg: Mark Twain und die Deutschen*, 1993.
 10. "Hartford, Conn. (UCCL 00699)." In <<http://www.marktwainproject.org/xtf/view?docId=letters/UCCL00699.xml;style=letter;brand=mtp>>, accessed 2010-02-07.
 11. MT to MMF9. March 1878, p. 222.
 12. MT and Bayard Taylor, 7 May 1878 (Schultz 47).
 13. SLC to Bayard Taylor, 10 June 1878, Heidelberg, Germany (UCCL 01570). 2007. <<http://www.marktwainproject.org/xtf/view?docId=letters/UCCL01570.xml;style=letter;brand=mtp>>
 14. MT to WDH, 27 June 1878; (sMTHL 116).
 15. "I cannot see but that the children speak German as well as they do English." MT to Jane Clemens and Mrs Moffett, 1 Dec 1878 (MTL 1, 343).
 16. MT an William Dean Howells, 25 Mai 1878: "It occurs to me that I made a great mistake in not thinking to deliver a very bad German speech (every other sentence pieced out with English,) at the Bayard Taylor banquet in New York; I think I could have made it one of the features of the occasion." "SLC to William Dean Howells, 26 May 1878, Heidelberg, Germany (UCCL 02524)." In *Mark Twain's Letters, 1876–1880*. Edited by Victor Fischer, Michael B. Frank, and Harriet Elinor Smith. Mark Twain Project Online. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press. 2007. <<http://www.marktwainproject.org/xtf/view?docId=letters/UCCL02524.xml;style=letter;brand=mtp>>, accessed 2010-02-08. – N&J 2, 65; MTL 1, 331. Die Rede ist ein Teil des Anhangs "The Awful German Language" (618-619).
 17. N&J2, 265. – In einem Brief an Joseph Twichell verrät Twain, in welcher Weise er die Erzählerfigur des entstehenden Buches *A Tramp Abroad* konzipieren will: "My crude plans are crystalizing. As the thing stands now, I went to Europe for *three* purposes. The first you *know*, & must keep secret, even from the Blisses; the second is to study *Art*; & the third to acquire a critical knowledge of the German language. My [MS] already shows that the two latter objects are already accomplished. It shows that I am now moving about as an Artist & a Philologist, & unaware that there is any immodesty in assuming these titles." Paine, MT's Letters, Vol. 1, 350. Online version: "SLC to Joseph H. Twichell, 26 Jan 1879, Munich, Germany (UCCL 01577)." In *Mark Twain's Letters, 1876–1880*. Edited by Victor Fischer, Michael B. Frank, and Harriet Elinor Smith. Mark Twain Project Online. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press. 2007. <<http://www.marktwainproject.org/xtf/view?docId=letters/UCCL01577.xml;style=letter;brand=mtp>>, accessed 2010-02-08.
 18. Siehe Dolmetsch, *Our Famous Guest*.
 19. "Die Schrecken der deutschen Sprache" in *Fatout* 315.
 20. Brander Matthews, "The Penalty of Humor" 1894, p. 55.
 21. MTB 1223.